

«Carmen» – Liebe, Leidenschaft und Tod

Im Rosengarten hinter der Alten Mühle sorgt der Verein Gartenoper Langenthal vom 22. Juni bis 9. Juli mit «Carmen» von Georges Bizet für musikalische Leckerbissen auf höchstem Niveau. Regisseur ist – wie 2018 bei «Der Wildschütz» – der Bündner Andrea Zogg. Der «Unter-Emmentaler» war bei einer Probe dabei.

Von Hans Mathys

2012 «L'elisir d'amore» von Gaetano Donizeti, 2014 «L'italiana in Algeri» von Gioachino Rossini, 2016 «Martha» von Friedrich von Flotow, 2018 «Der Wildschütz» von Albert Lortzing, 2020 keine Oper wegen Corona und jetzt, 2022, «Carmen» von Georges Bizet. Eindrücklich, was der von Beat Wälchli präsierte Verein Gartenoper Langenthal mit seinem eingespielten Team zu stemmen vermag. Neben vier hochkarätigen Solistinnen und fünf Top-Solisten kommen ein Orchester mit 40 professionellen Musikerinnen und Musikern sowie ein über 50-köpfiger Chor zum Einsatz.

Dirigentenstab oder Degen?

Mittwochabend exakt 19 Uhr: Regisseur Andrea Zogg begrüsst die für diesen Probeabend Aufgebotenen. Dem 64-jährigen Schauspieler und Theaterregisseur zur Seite steht Regieassistentin Melanie Schütz (Jahrgang 1991, wohnhaft in Pfaffnau), die dieses Amt bereits bei den Gartenoperen «Martha» (2016) und «Der Wildschütz» (2018) versah. Auf dem Programm stehen heute die Szenen 12, 13, 17 und 18. «Sehr gut», lobt Andrea Zogg den tanzenden Chor und fordert alle auf, nach dem musikalischen Schlussakkord die



Proben für die Oper «Carmen»: Escamillo (Gerardo Garciacano, links) wird von den Frauen angehimmelt.

Bilder: Hans Mathys

Gläser hochzuhalten und so zu verharren. «Das machen miar nomol», sagt der Regisseur, nachdem er erklärt hat, wo noch Optimierungs-Potenzial besteht. Mit einem Jeep – gefahren von Fred Heiniger – gesellt sich Escamillo (Gerardo Garciacano) zur Festgemeinde. Mit der Arie «Vivat le Torero» («Auf in den Kampf, Torero») sorgt er für einen Höhepunkt der Oper. Die Frauen himmeln ihn an. Sein Herz gehört aber der betörend schönen Zigeunerin Carmen, die um ihre Wirkung auf Männer weiss. «Das funktioniert», zeigt sich Andrea Zogg zufrieden. Wie locker die Stimmung ist, beweist Bruno Leuschner. Der musikalische Leiter «missbraucht» den Dirigentenstab und stösst mit diesem ins Leere – jedoch so, als sei er der Torero, der dem Stier den Todesstoss versetzt.

alle auf, die 16 Treppenstufen von zuoberst bis zuunterst unfallfrei zu meistern. Der Regisseur, der seine Anweisungen mal im Bündner Dialekt und mal auf Hochdeutsch vermittelt, will diese Szene wiederholen. So bittet er alle, nochmals gemächlich von oben nach unten zu schreiten. «Stägeli uf, Stägeli ab», kommentiert ein weibliches Chormitglied und sorgt mit ihrer Schlagfertigkeit für kollektives Lachen. «Mir wären so wit», ruft Andrea Zogg nach kurzer Pause alle wieder auf die Bühne. Auf den vier Stühlen hinter jenen zwei des Regisseurs und seiner Assistentin haben inzwischen Beat Wälchli (Präsident des Vereins Gartenoper Langenthal), seine Frau Ursina (Bühnenbild) sowie Gertrud «Dudu» Kull (Sekretariat) und Hans Peter Kuert (Marketing) Platz genommen. Sie nehmen erfreut zur Kenntnis, dass alle mit Begeisterung und Spass proben. Kuert bemerkt, dass am 9. Juni der SC Langenthal die 400 Zuschauer fassende

Tribüne aufstellen wird und dass die zehn Vorstellungen zwischen dem 22. Juni und dem 9. Juli bereits zu 90 Prozent ausverkauft sind. Auf der Bühne wird soeben «Mon cher monsieur» geprobt – und wiederholt. «Sin alli bereit?», erkundigt sich Andrea Zogg, der nach der nächsten Szene – einmalig an diesem Abend – recht heftig interveniert: «Stopp, Stopp.» Nochmals ist der Chor gefordert – inzwischen bei Scheinwerferlicht. «Das war's, alli uf d Bühni», ruft der Regisseur und wünscht kurz vor 22 Uhr – in Anbetracht von vier Abenden ohne Probe «schöne Ferien». Gelächter. «Miar sin uf guatam Wäg», sagt er und betont, dass ihm die Zusammenarbeit mit allen grossen Spass bereite. Die spontane Antwort bleibt nicht aus: «Üs ou.»

tribüne aufstellen wird und dass die zehn Vorstellungen zwischen dem 22. Juni und dem 9. Juli bereits zu 90 Prozent ausverkauft sind. Auf der Bühne wird soeben «Mon cher monsieur» geprobt – und wiederholt. «Sin alli bereit?», erkundigt sich Andrea Zogg, der nach der nächsten Szene – einmalig an diesem Abend – recht heftig interveniert: «Stopp, Stopp.» Nochmals ist der Chor gefordert – inzwischen bei Scheinwerferlicht. «Das war's, alli uf d Bühni», ruft der Regisseur und wünscht kurz vor 22 Uhr – in Anbetracht von vier Abenden ohne Probe «schöne Ferien». Gelächter. «Miar sin uf guatam Wäg», sagt er und betont, dass ihm die Zusammenarbeit mit allen grossen Spass bereite. Die spontane Antwort bleibt nicht aus: «Üs ou.»

Gut zu wissen

Vorverkauf: «Carmen»-Vorstellungen am 22., 24., 25. und 29. Juni sowie 1., 2., 4., 6., 8. und 9. Juli. Vorverkauf: langenthal@asmobil.ch oder Telefon 058 329 93 01.



Beobachten den Verlauf der Probe entspannt (von links): Beat Wälchli (Präsident), Hans Peter Kuert (Marketing), Gertrud «Dudu» Kull (Sekretariat) und Ursina Wälchli (Bühnenbild).

Auf gutem Weg – mit viel Spass

«Alli bereit? Miar rennen nit, miar düan nit hetza», fordert Andrea Zogg

«Wir wollen das Publikum überraschen»

Andrea Zogg ist leidenschaftlicher Schauspieler und Regisseur der Oper «Carmen», welche im Juni und Juli in Langenthal zur Aufführung kommt. Sie ist bereits seine siebte Opern-Inszenierung.

Hans Mathys im Gespräch mit Andrea Zogg, Regisseur der Oper «Carmen».

Sie leben zurzeit in Roggwil, womit sich lange Reisen aus Valzeina, Ihrem Wohnort im Kanton Graubünden, in den Oberaargau vermeiden lassen. Wie sieht Ihr Tagesablauf aus?

Ich wohne bis zur «Carmen»-Premiere am 22. Juni in einem wunderschönen Airbnb am Dorfrand von Roggwil. Mein Tagesablauf ist dominiert von den Proben. Wir proben in «3-Stunden-Blöcken». Die «freie» Zeit verbringe ich mit Besprechungen mit den verschiedenen Departements – respektive ihren Vorstehern und Vorsteherinnen. Das sind, um nur einige zu nennen, Kostümbildnerin Brigitte Wolf, Requisiteurin Heidi Schneider oder Res Ryf, der für die Sicherheit zuständig ist.

Welches ist für Sie die grosse Faszination als Schauspieler – etwa als Fahrer von Christian Kohlund alias Thomas Borchert im TV beim «Zürich-Krimi» – und als Opern-Regisseur?

Das Schöne an der Schauspielerei ist, dass ich in verschiedene Identitäten/Rollen schlüpfen kann – als König, Mörder, Bettler oder konkret gesagt als

der gute Pfarrer im «Schellen-Ursli» oder dem wahnsinnigen Senn Erwin aus «Sennettschi». Ich hatte das Glück, viele verschiedene Rollen spielen zu dürfen und nicht einfach auf die Guten oder die Bösen festgelegt zu werden. Die Oper ist ein neues Genre, das ich vor ein paar Jahren kennenlernen durfte. Dafür bin ich dankbar. An der Oper fasziniert die Direktheit der Musik. Sie geht ins Herz und braucht keine intellektuelle Auseinandersetzung – wie zum Beispiel das Wort.

Die Proben in Langenthal zu «Carmen» begannen Mitte Mai 2022. Wie laufen diese – welches sind die Schwierigkeiten?

Die Proben für «Carmen» laufen im Plan. Dazu gehört, dass immer wieder Probleme auftauchen, die gelöst werden müssen.

Nicht alles funktioniert in der Realität so, wie ich mir das zu Hause ausgedacht habe. Das ist normal und gehört zu diesem Prozess, zu dieser Reise, auf die wir uns begeben. So hoffen wir, an der Premiere die Früchte dieser Arbeit ernten zu können. Alle Beteiligten ziehen an einem Strang – Profis wie Laien – und es herrscht eine gute Stimmung.

«Der Wildschütz» war 2018 Ihre erste Inszenierung für die Gartenoper Langenthal. Welches waren Ihre Erfahrungen?

Die ersten Opern waren meine Lehr- und Wanderjahre. So ein neues Genre will gelernt sein. «Carmen» ist jetzt schon meine siebte Opern-Inszenierung. Da geht mittlerweile vieles leichter von der Hand.

«Der Wildschütz» spielt 1803 in Süddeutschland. Sie haben das Ganze in die Gegenwart verlegt. «Carmen» spielt um 1820 in Spanien – und Sie verlegen das Geschehen in die späten 1960er-Jahre, die Hippiezeit. Weshalb?

Die Inszenierung muss den Kern einer Oper treffen, also für die Menschen von heute verständlich sein – unter Umständen verständlicher, als wenn wir die Oper in der Zeit belassen, in der sie komponiert wurde. Deshalb spielt unsere «Carmen» in den späten 1960er-Jahren – einer Zeit, die das ältere Publikum noch aus eigener Erfahrung kennt. Mehr soll im Voraus nicht verraten werden, denn wir wollen das Publikum an der Aufführung überraschen. Gesungen wird im französischen Original. Deutsch sind die Dialoge.

Haben Sie vom OK für die Gartenoper «Carmen» freie Hand?

Dreh- und Angelpunkt der Gartenoper ist «Generalintendant» Beat Wälchli, der im Zweifelsfall für alles zuständig ist. Bei ihm laufen alle Fäden zusammen. Er ist die gute Seele, der Troubleshooter und der Erste und Letzte auf dem Platz. Ihm gebührt der ganz grosse Dank für die geleistete Arbeit.

Sie sind Regisseur, Bruno Leuschner musikalischer Leiter, Ewald Lucas Chorleiter. Kommt man sich da nicht in die Quere?

Die Kompetenzen sind klar geregelt. Der Dirigent ist der musikalische Leiter, der Chorleiter ist für den Chor zuständig, der Regisseur arrangiert das Ganze auf der Bühne. Jeder agiert in jenem Bereich, in dem er sich am besten auskennt. Wenn das gegenseitig respektiert wird, gibt es keine Probleme.

Bei schönem Wetter wird im Rosengarten der Alten Mühle gespielt, bei schlechtem Wetter im Stadttheater. Wie stellen Sie sich dieser Herausforderung?

Beide Spielstätten haben ihre Vorteile. Im Rosengarten ist es die Ambiance, das Zwitschern der Vögel, das langsame Eindunkeln, die Reise in die Nacht. Im Stadttheater fehlt diese Ambiance. Dafür ist die musikalische Qualität der Aufführung höher, weil die Ablenkung fehlt und die Akustik besser ist.

Was darf das Publikum von der «Carmen»-Inszenierung erwarten?

Das Publikum macht eine Inszenierung erst fertig, ist sozusagen der Prüfstein für die geleistete Arbeit. Wir sind gespannt und freuen uns auf die Reaktionen der Zuschauer. Nicht umsonst heisst es ja: Der Applaus ist das Brot der Künstler.



Regisseur Andrea Zogg freut sich auf die Reaktionen der Zuschauer. Bild: Hans Mathys